

16.02.2025

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Prediger 7, 15-18

Liebe Gäste, liebe Gemeinde!

Thema: Glaube als Balance-Akt zwischen Perfektionismus und Gleichgültigkeit

Textlesung [aus: Hfa]:

Vermeide die Extreme! ¹⁵ In meinem vergänglichen Leben habe ich viel gesehen: Manch einer richtet sich nach Gottes Geboten und kommt trotzdem um; ein anderer will von Gott nichts wissen, aber er genießt ein langes Leben. ¹⁶ Sei nicht allzu fromm und übertreib es nicht mit deiner Weisheit! Warum willst du dich selbst zugrunde richten? ¹⁷ Sei aber auch nicht gewissenlos und unvernünftig! Warum willst du sterben, bevor deine Zeit gekommen ist? ¹⁸ Es ist gut, wenn du dich an beides hältst und die Extreme vermeidest. Wer Ehrfurcht vor Gott hat, der findet den richtigen Weg.

Ein Kettenraucher, der auch einen Schnaps nicht verschmählt, findet sicherlich Gefallen an folgendem mündlich überlieferten Gedicht: „Alkohol und Nikotin / rafft die halbe Menschheit hin. / Aber ohne Schnaps und Rauch / stirbt die andre Hälfte auch.“ Vielleicht hätte dieses Gedicht sogar dem König Salomo gefallen, dem Verfasser unseres Predigttextes. Salomo gilt nach dem Zeugnis der Bibel als weisester Mensch der Welt. Das bewahrte ihn jedoch nicht davor, im Alter trübsinnig zu werden. Alle menschliche Weisheit und all seine Errungenschaften schienen ihm da „eitel“ zu sein, also nichtig und sinnlos. Das Buch des Predigers Salomo enthält eine Fülle entsprechender Beobachtungen. So schreibt er laut Luther-ÜS: *„Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.“*

Da lebt eben zum Beispiel einer als Nichtraucher und Abstinenzler, bemüht sich auch sonst in jeder Beziehung um ein langes Leben in körperlicher und seelischer Gesundheit, und er stirbt plötzlich bei einem Verkehrsunfall. Was hat ihm dann seine Enthaltbarkeit genutzt? Und da gibt es auf der anderen Seite Kettenraucher (wie zum Beispiel den ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt), die an die hundert Jahre alt werden. Die Statistik gewährt den Rauchern zwar durchschnittlich betrachtet nur eine stark verkürzte Lebenserwartung, aber der einzelne Mensch ist ja keine Statistik,

sondern eben ein einzigartiges Wesen mit einzigartigem Lebenslauf. Welcher Raucher würde nicht hoffen, trotzdem alt zu werden?

Oder da plant jemand vorausschauend seine Zukunft wie der reiche Kornbauer in Jesu Gleichnis, wird aber jäh aus dem Leben gerissen. Und da lebt ein anderer sorglos in den Tag hinein und wird von Jesus gelobt.

Nun schreibt Salomo allerdings von sehr viel schwerer wiegenden Dingen als Rauchen und Trinken, Planen und Sorglosigkeit: Er schreibt hier von Gerechtigkeit und Gottlosigkeit. Damit meint er das menschliche Verhalten gegenüber Gottes Wort, wie es etwa in den Zehn Geboten dargelegt ist. Diese Gebote gebieten ja nicht nur etwas, sondern sie verheißen auch etwas.

Das hat der fromme Salomo, der Sohn des großen Königs David, von Jugend an gelernt und mit seiner großen Weisheit auch verinnerlicht. So kannte er die Verheißung des 4. Gebots: „*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit es dir gut geht und du lange lebst in Lande.*“ Aber im Laufe seines eigenen Lebens erlebte Salomo sicher mehr als einmal, dass auch ein guter Sohn oder eine liebevolle Tochter bereits in jungen Jahre starben. Das geschieht bis heute; jeder kennt Beispiele dafür – gerade auch in unserer Gemeinde! Die Lebenserfahrung lehrt etwas, das scheinbar die Verheißung von Gottes Geboten widerlegt: Nicht jeder, der gut lebt, lebt lange - und nicht jeder, der schlecht lebt, stirbt früh. Nicht jedem, der fromm ist, geht es überwiegend gut - und nicht jedem, der gottlos ist, geht es überwiegend schlecht. Der Zusammenhang von Tun und Ergehen, den Gottes Wort besonders im AT scheinbar öfter lehrt, erfüllt sich im praktischen Leben durchaus nicht immer. Wie z. B. der Psalmist öfter notiert: „Gott lässt seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen.“ Naja, und beim Regen ist es ja nicht anders. Alle brauchen je nach Wetter Sonnencreme oder Regenschirm.

An dieser Stelle unterbreche ich kurz die Betrachtung des Salomo-Textes und frage: Warum ist das so? Warum erfüllen sich Gottes Verheißungen für den Gerechten nicht zuverlässig? Ist Gott etwa launisch oder gar willkürlich? Auf keinen Fall, die ganze Bibel zeigt genau das Gegenteil. Das Problem liegt nicht bei Gott, sondern bei der menschlich definierten Gerechtigkeit. Oder eigentlich: bei der *Unvollkommenheit* dieser menschlichen Gerechtigkeit. Kein Sohn und keine Tochter ehrt seine Eltern so vollkommen, dass er oder sie dafür hundert Lebensjahre beanspruchen kann. Und keiner hält sich so tadellos an die Gebote Gottes, dass er irgendeinen Lohn dafür erwarten kann. Wir alle sind und bleiben „allzumal“ Sünder, wie Paulus es im NT so zutreffend formuliert. Gott ist nicht ungerecht, wenn er uns das in unserem Leben hier und da auch spüren lässt. Nicht immer und automatisch, aber auch nicht selten und unvorhergesehen tragen wir hier und da auch die Konsequenzen unseres Denkens, Redens und Verhaltens.

Zurück zu Salomo. Er gibt aufgrund seiner Lebenserfahrung folgenden Rat: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.“ Es scheint so, als sagte Salomo: Wenn unsere Gerechtigkeit und Weisheit sowieso nicht vollkommen sind und deswegen kein langes glückliches Leben garantieren, dann

sollte man sich nicht damit abquälen, unbedingt vollkommen sein zu wollen. Man muss nicht hundertprozentig perfekt sein. Niemand muss jedes schiefe Bild geraderücken, das er an irgendeiner Wand hängen sieht. Es gibt einen berühmten Sketch mit dem Komiker Lorient, wo ein Perfektionist genau das tut, dabei aber größeres Unheil anrichtet. Während er sich bemüht, diese größeren Schäden zu beheben, entstehen immer noch größere Folgeschäden, bis schließlich das ganze Zimmer verwüstet ist.

Eine ähnliche Erfahrung machen viele, die perfekt sein wollen: Gerade weil sie sich so furchtbar viel Mühe geben, alles richtig zu machen, gehen sie ihren Mitmenschen auf die Nerven, werden selbst nicht glücklich und richten am Ende Schaden an.

Manch einer, der streng erzogen wurde, lebt in der ständigen Angst, etwas falsch zu machen, und schüttet dann in seinem Vollkommenheitswahn das Kind mit dem Bade aus. Darum noch einmal Salomos Rat: *„Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.“* ---

Allerdings ist das auch ein gefährlicher Ratschlag. Er kann nämlich völlig missverstanden werden – so, als sei es letztlich egal, wie wir uns verhalten, und als bräuchten wir uns keine Mühe zu geben. Um dieser Gefahr zu entgehen, müssen wir ein Wort Jesu danebenstellen. Er sagte in der Bergpredigt: *„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“* (Mat. 5, 48).

Wie denn nun: Sollen wir doch perfekt sein? Wenn wir genau hinschauen, dann merken wir, dass es bei Jesus um eine andere Art von Vollkommenheit geht. Jesus sprach vorher nämlich von der grenzenlosen Liebe des himmlischen Vaters, die wir uns zum Vorbild nehmen sollen. Wenn es darum geht, unsere Mitmenschen zu lieben (gleich ob Freund oder Feind), dann dürfen wir da niemals knauserig sein und sagen: Jetzt habe ich genug geliebt. Das ist aber etwas anderes, als wenn ich sage: Ich muss immer alles bis zur letzten Perfektion richtig machen; ich muss mich um alles kümmern und darf dabei keine Fehler machen.

Deshalb hat auch Salomo selbst das Missverständnis seines Ratschlags mit dem nächsten Satz abgewehrt. Er schreibt auch: *„Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor der Zeit.“* Der „gottlose Tor“ ist in den biblischen Weisheitsschriften jemand, der ausschließlich auf seinen persönlichen momentanen Vorteil bedacht ist. Er ist ein Egoist und will nur selbst ein bequemes Leben haben; die Mitmenschen kümmern ihn nicht. Er bedenkt nämlich nicht, dass er sich mit diesem Verhalten die eigene Zukunft verbaut: So wird er bald keine Freunde mehr haben, die sich um ihn kümmern, wenn er mal Hilfe braucht.

Der verhängnisvollste Fehler des Toren besteht letztlich darin, dass er ohne Rücksicht auf Gott lebt. Er meint, Gott los zu sein, und ist deshalb selbst gottlos. Er ignoriert die Tatsache, dass er als vernunftbegabtes Geschöpf dem Schöpfer Rede und Antwort stehen muss für sein Leben. Er verdrängt die Aussicht, dass er sich einmal vor Gott verantworten muss. Und es interessiert ihn darum auch nicht, dass der allmächtige Gott seiner egoistischen Lebensverwirklichung jederzeit eine Grenze ziehen kann.

Wie heißt es schon in ganz weltlicher Rechtsprechung: „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht!“ Es ist diese ernste Mahnung und Warnung von Gottes Willen, die aus Salomos Worten spricht: „*Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor der Zeit.*“

Fassen wir zusammen: Es ist wichtig, dass wir diese beiden scheinbar gegensätzlichen Ratschläge Salomos zusammen sehen, so wie er sie wohl auch gemeint hat: Sei einerseits nicht allzu gerecht, sei andererseits nicht allzu gottlos. Sei einerseits nicht allzu weise, sei andererseits kein Tor. Quäle dich einerseits nicht mit übertriebenem Perfektionismus, der letztlich mehr kaputt macht, als er hilft.

Hüte dich andererseits vor Egoismus, Dummheit, Lieblosigkeit und Gottlosigkeit. Auch Salomo hat beides zusammengefasst, und zwar mit dem Schluss-Satz unseres Predigttextes: „*Es ist gut, wenn du dich an das Eine hältst und auch Jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.*“ Oder laut Hfa etwas verständlicher: *Es ist gut, wenn du dich an beides hältst und die Extreme vermeidest. Wer Ehrfurcht vor Gott hat, der findet den richtigen Weg.*

Salomo nennt am Ende dieses Gedankenganges also die Gottesfurcht als Schlüssel zu gutem Leben, ja, als Schlüssel zu unvergänglichem Heil: „Wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.“ Solche Gottesfurcht bedeutet viel mehr, als sich vor den unangenehmen Folgen der Schuld und vor Gottes Gericht zu fürchten. Solche Gottesfurcht bedeutet, Gott ganz ernst zu nehmen. Wer das tut, es zumindest besten Wissens und Gewissen versucht, der kann dann auch Gott und seine Erlösung durch seine barmherzige Vergebung ganz ernst nehmen.

Ja, darauf sollte sogar unser Haupt-Augenmerk gerichtet sein, denn das Evangelium von Gottes Liebe in Jesus Christus ist sein letztes Wort und übertrifft seine Gebote und seinen Zorn. Wer das ganz ernst nimmt, bei dem gesellt sich zur Gottesfurcht das Gottvertrauen, der Glaube. Und dieser Glaube nimmt die wunderbare Verheißung an, dass der Sünder nicht früher oder später an seiner Schuld zugrunde geht, sondern dass ihn am Ende ewiges Leben erwartet – unabhängig davon, wie früh oder spät unser Leben hier endet. Aus solchem Vertrauen erwächst dann Liebe zu Gott und das Bedürfnis, selbst lieben zu lernen, wie er liebt. Solche Liebe, die aus dem Glauben kommt, hat keine Angst, Fehler zu machen; sie strebt keinen Perfektionismus an. Sie weiß sich aber ganz geborgen in Gottes Liebe und strahlt ganz selbstverständlich dieses Licht an die Umgebung ab. ---

Martin Luthers Freund und Mit-Reformator Philipp Melanchthon stand wohl in der Gefahr, alles richtig machen zu wollen und sich dabei kaputt zu machen. Luther gab ihm den berühmten Ratschlag: „*Pecca fortiter!*“ Auf deutsch: „*Sündige tapfer!*“ Es ist ein gefährlicher Rat, weil er gründlich missverstanden werden kann. Aber wir können ihn jetzt richtig verstehen. Er ist so gemeint wie Salomos Wort: „*Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest!*“ Verfalle nicht dem Wahn des Perfektionismus, sondern lebe glücklich und zufrieden aus der Kraft von Gottes vergebender Liebe!

Und was für Salomo und Melanchthon gilt, das gilt auch dir und mir!

Amen.